Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 49 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Dienstag, den 27. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche "Beilage Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstöße an der Artois-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verschlammte deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Ripont scheitern, ebenso bei Avocourt.

Bewilligt.

Wie oft haben wir schon mit leisem Neidgefühl gelesen, wenn im englischen Unterhaus eine Kreditforderung des Kabinetts, und mochte sie noch so überraschend eingebracht und noch so hoch bemessen sein, nach kurzer Begründung durch den leitenden Minister oder den Schatzsekretär und nach ebenso kurzen Erklärungen der Parteiführer einstimmig angenommen und damit allen sonstigen parlamentarischen Weitläufigkeiten mit einem Schlage entzogen wurde. Von der Großzügigkeit dieses Verfahrens hob sich die Schwerfälligkeit unserer Reichstagssitten manchmal unvorteilhaft ab. Ohne Ausschußberatung eine Kreditvorlage, die es in sich hat, der Regierung zu bewilligen, das schien bisher nahezu ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Aber siehe da, wir lernen auch von den Engländern, unseren erbittertsten Feinden, was bei ihnen wirklich als nachahmenswert zu empfehlen ist. Und so hat der Reichstag am Freitag ohne vieles Federlesen die neuen 15 Milliarden, die zur Fortführung des Krieges von ihm verlangt wurden, in erster, zweiter und dritter Lesung bewilligt. Nicht ganz einstimmig zwar, denn die sonderbaren Schwärmer von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft bestanden natürlich auf ihrem Schein, daß die deutsche Regierung den Krieg umgehend durch entsprechende Verzichterklärungen nach allen Seiten hin zu beenden habe. Aber man trat diesmal nicht einmal ihrem Verlangen nach namentlicher Abstimmung bei, sondern ging über ihre Wünsche zur Tagesordnung über.

Dem durch Herrn Ledebour heraufbeschworenen kurzen Zwischenspiel verdanken wir aber doch eine Feststellung, deren wir uns freuen dürfen. Der Abg. Spahn war es, der es vor dem ganzen Lande feierlich aussprach, daß mit der schnöden Zurückweisung unseres Friedensangebotes durch unsere Gegner dieses selbst für die Zukunft hinfällig geworden ist. „und ich erwarte", fügte er unter der lebhaften Zustimmung des Hauses hinzu, „daß die Reichsregierung auf dieses Friedensangebot mit seinem Inhalt nicht zurückkomme, sondern andere Friedensbedingungen stellen wird". Allseitiger Beifall folgte diesen Worten, und kein Zweifel, daß der greise Zentrumsführer hier vollständig aus der Seele des ganzen deutschen Volkes heraus gesprochen hat. Man erinnert sich, daß der Reichskanzler schon einmal unseren Feinden zugerufen hat, daß sie, je länger sie den Krieg hinausziehen, desto härtere Friedensbedingungen zu gewärtigen hätten. Trotzdem wurde ihnen in der deutschen Note vom 12. Dezember 1916 noch ein Friede angeboten, der weder ihrer Ehre noch ihren Lebensinteressen zu nahe treten sollte. Darauf haben sie mit Schimpf und Hohn geantwortet. Nichts selbstverständlicher, als daß damit ein völlig neuer Zustand geschaffen ist, daß wir nunmehr an keinerlei Zusagen oder Rücksichten gebunden sind — genau ebenso wenig wie unsere Feinde sie auf unsere Wünsche und unsere Interessen zu nehmen entschlossen sind. Wir stehen vor einer völlig neuen Kriegslage und können unser diplomatisch-politisches Programm so umformen, wie es die Pflicht gegen uns selbst und gegen unsere Bundesgenossen erfordert. Es geht jetzt nicht nur ums Ganze, sondern für Jahrhunderte hindurch soll und wird dieser Krieg über die europäische Völkergemeinschaft entscheiden. Ist es aber einmal der Wille unserer Feinde, daß hier lediglich das Schwert das letzte Wort zu sprechen hat, dann bleibt auch uns nichts anderes übrig, als unsere Sache einzig und allein der deutschen Kriegsgewalt anzuvertrauen. Dann erkämpfen wir uns erst einmal den Frieden, den wir nach diesen fürchterlichen Erschütterungen unweigerlich brauchen, und dann sichern wir ihn auch mit allen „realen" Mitteln, die Gott Mars in unsere Hand gegeben hat und noch geben wird. Wir wollten keine Eroberungen und keine Katastrophen, als wir in den Krieg zogen, weil wir noch nicht daran glauben mochten, daß es auf unsere völlige staatliche Vernichtung abgesehen war. Aber nun es darüber doch nicht mehr die geringste Täuschung gibt, müssen und werden wir danach unsere Kriegsziele bestimmen — selbst auf die Gefahr hin, um deswillen das mißbilligende Kopfschütteln diesseits oder jenseits unserer Landesgrenzen zu erregen. Der Schlußabschnitt des Krieges, an dessen Schwelle wir jetzt stehen, wird alle Schrecklichkeiten noch übertreffen, die wir seit dem August 1914 schon erlebt haben. Mit der gleichen Rücksichts- und Mitleidlosigkeit, die uns auf den Schlachtfeldern durch die grausame Rachsucht unserer Feinde zur unausweichlichen Pflicht gemacht wird, müssen wir nachher, wenn das Kampfgeschrei endlich verstummen wird, auch unsere Friedensbedingungen aufstellen und durchsetzen, mit dem einzigen Ziel vor Augen, uns nicht um die Früchte dieses männer-, frauen- und kindermordenden Krieges betrügen zu lassen. Kommen wir in die Lage, unseren Feinden den Frieden zu diktieren, dann soll und muß es auch der Friede sein, den wir brauchen — gleichviel was mit ihm und durch ihn aus Frankreich oder Italien oder Rußland werden mag. Das ist der Wille des deutschen Volkes, und für ihn soll jetzt weiter gekämpft werden bis zum Äußersten.

Auf der Linie dieses Entschlusses liegen auch die Worte, mit denen der Reichsschatzsekretär Graf Roedern seine große Kredit- und Steuerrede am Freitag zu Ende führte. Wenn das deutsche Volk, so sagte er, die feste Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des nach dem Willen unserer Feinde unabweislich gewordenen Endkampfes hat, so darf es auch die Erwartung hegen, daß hierbei auf finanziellem Gebiet die Folgerungen gezogen werden. Der Forderung unserer Feinde nach „Reparation" werden wir das Wort „Entschädigung" entgegensetzen. Und — so dürfen wir sinngemäß ergänzen — den Forderungen unserer Feinde nach „Restitution" und „Sanktion", nach Herausgabe alles dessen, was das deutsche Schwert in heißen und ehrlichen Schlachten erworben hat, und nach Buße oder Strafe oder was sonst den Herrschaften gefällig sein mag, werden wir die deutschen Forderungen entgegenstellen, die unsere Daseinsnotwendigkeiten umschließen. Ob der Friede, der dann noch für sie übrig bleibt, ihnen annehmbarer scheinen kann, als derjenige, den sie zu Weihnachten 1916 haben konnten, das kann und darf nicht unsere Sorge sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Im Reichstagsausschuß für **Ernährungsfragen** teilte Herr v. Batocki mit, daß der Wirtschaftsplan für 1917 möglichst bis zum 15. März bekanntgegeben werden soll. Die Getreidevorräte werden am 10. März, die Kartoffelbestände am 20. März nachgeprüft werden. Die Verkehrsschwierigkeiten hindern das Heranholen der Lebensmittel; große Mengen Kohlrüben liegen in Schleswig-Holstein, große Mengen Gerste und Graupen in den Kähnen, in den östlichen Mühlen harren große Getreidevorräte der Verfrachtung. Die Preisfestsetzungen der Hochschullehrer hätten im allgemeinen das Richtige getroffen. Nur unter der Bedingung der Herabsetzung der Vieh- und Futterpreise könne an eine Erhöhung der Brotpreise gedacht werden. Die Gesamteinnahme der Landwirtschaft bleibe hierbei unverändert. Auch im Fall des Friedens werde die Knappheit bestehen bleiben, zumal die Einfuhr nur zu sehr hohen Preisen möglich wäre. Aus Rumänien werde herausgezogen, was möglich ist.

✚ Die Reichstagskommission, die für die Mitwirkung bei der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst berufen ist, beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung nochmals mit der Frage der **Versicherung der Hilfsdienstpflichtigen.** Die hierfür erlassene Versicherungsordnung, die auch den Hilfsdienstpflichtigen die Segnungen der Sozialversicherungen zuteil werden lassen will, wurde nach nochmaliger gründlicher Aussprache angenommen. Eine Petition, die Reichswochenhilfe auf die Hilfsdienstpflichtigen und die den Hilfsdienstpflichtigen gleichgestellten Mittelstandskreise auszudehnen, wurde auf einen Antrag des Zentrums der Regierung zur Erwägung überwiesen

✚ Der bayerische Minister des Innern Brettreich erklärte, daß dem **Fremdenverkehr in Bayern** ein Riegel vorgeschoben werden müsse, falls ein Ersatz für ihre Beköstigung nach einem von ihm vorgeschlagenen Ausgleichsverfahren zwischen den Bundesstaaten nicht geleistet werde. Der Minister kündete zugleich die Einführung von Biermarken an. Für die nächsten Monate sei mit einer Erhöhung von Fett-, Milch- und Eierrationen zu rechnen.

Frankreich.

✖ Die Deutschen werden in Frankreich von Zivil- wie Militärbehörden gleichmäßig als rechtlos behandelt. Der französische Bund zur **Verteidigung der Menschenrechte** hat eine lange Eingabe an den Justizminister gerichtet, um dessen Aufmerksamkeit auf eine Reihe von gerichtlichen Urteilen zu lenken, in denen deutschen Beklagten ausdrücklich die in den französischen Gesetzen festgelegten Rechte verweigert wurden. Die Zensur des Herrn Briand hat es den Zeitungen verboten, diese Eingabe des Bundes, in der allem Anschein nach auch gegen die widerrechtliche Behandlung von Kriegsgefangenen Widerspruch erhoben wird, der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Großbritannien.

✖ Die schweren Verlegenheiten, in der sich die englische Regierung angesichts der durch den U-Boot-Krieg hervor-

---

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

101 (Nachdruck verboten.)

Mit einem Ausruf des Entsetzens wich sie zurück vor dem stieren Blick des Mannes, welchen Ayrmanns Worte aufs äußerste gereizt hatten. Aber sofort faßte sie sich wieder.

„Was wollen Sie, Hormayer?" fragte sie mit Ueberwindung.

Der Mann trat ein wenig vor.

„Meinen Glückwunsch aussprechen, gnädigste Gräfin!" sagte er unterwürfigen Tones; aber Frau Otta sah wohl, daß in seinen tiefliegenden Augen ein Feuer heißen Zornes brannte. „Und dann halt recht schön bitten um das fernere Wohlwollen von meiner gnädigen Herrschaft!"

Frau Otta winkte ab.

„Schon gut", sagte sie kurz und wollte vorübergehen. Aber der Hormayer, welcher knapp vor ihr stand, wich keinen Schritt zur Seite. Mit funkelnden Blicken sah er immer noch zu Ayrmann hinüber, der sich wie zum Schutz neben Otta aufgestellt hatte.

„Und noch eine recht schöne Bitt' hätt' ich," fuhr der Hormayer fort, „daß die gnädige Frau Gräfin dem Herrn Oberförster sagt, er soll mit mir in einem anderen Tone reden. Ich laß mir nix gefallen von ihm! Gar nix! Was ich weiß, dös weiß ich, und damit basta!"

Die Gräfin begann am ganzen Körper zu zittern; trotzdem wahrte sie ihre Selbstbeherrschung.

„Gehen Sie zum Verwalter, Hormayer," sagte sie, heiser vor Aufregung, „und lassen Sie sich eine Anweisung ausstellen auf hundert Gulden. Ich habe dies heute für alle unsere Bediensteten bestimmt."

„Wann aber alle hundert Gulden kriegen, Frau Gräfin, da verdien' ich doch a bisserl mehr!" sagte der Hormayer frech.

Frau Otta zog ein Notizbuch aus der Tasche und schrieb ein paar Ziffern darauf. Dann riß sie das Blättchen heraus und reichte es dem Hormayer hin. Sein Blick streifte die Zahlen, ein befriedigtes Lächeln spielte um seinen Mund.

„Ich bedank' mich gar schön, gräfliche Gnaden," brachte er hervor; „und jetzt möcht' ich halt bitten — wegen dem Herrn Oberförster! Wir zwa — wir tuan uns net guat z'sammen, er und ich —".

Ayrmann lachte scharf auf. Es war etwas sehr Verächtliches in dem höhnischen Lachen, und der Hormayer merkte das.

„Du — Oberförster — lach' net!" sagte er drohend; „es könnt' amol gehn zwischen uns auf Leben und Tod!"

Ayrmann hatte sich emporgerichtet und blickte dem Holzhauer fest in die trotzig funkelnden Augen.

„Auf Leben und Tod, Heini Hormayer!" sagte er laut. Dann wandte er sich herum und rief den Dienern zu:

„Bringen Sie den Mann hinaus! Er belästigt die Frau Gräfin!"

Zögernd kamen die Diener herbei, aber Hormayer folgte ihnen willig. Nur einen Blick warf er noch zurück nach dem Oberförster, in diesem lag der ganze grenzenlose Haß, den er gegen Ayrmann empfand.

Frau Otta stand wie erstarrt, beinahe ohne alle Regung.

„Die Kette klirrt!" dachte sie immer und immer wieder. „Oh, sie wird ewig, ewig klirren! Sie wird sich an meinen Fuß hängen und wird mich hinabziehen in die dunklen Tiefen!"

Von drunten erscholl wüstes Geschrei. Sie erkannte Hormayers Stimme. Wieder begann sie zu beben an allen Gliedern. Man vernahm nunmehr auch klar und scharf Graf Steinbergs volles Organ:

„Sie werden frech, Hormayer! Hinaus mit ihm!"

Dann erstarb der Lärm plötzlich, das große Schloßtor wurde hörbar zugeschlagen.

„Um Himmels willen," stieß Frau Otta hervor, „was war das? Der Graf hat diesen halbtrunkenen Menschen noch gereizt?"

Fritz Ayrmann, der die Szene im Hofe vom Fenster aus beobachtet hatte, trat nun zurück.

„Beruhigen Sie sich, Gräfin," sagte er warm, „der Graf war vollständig im Recht. Sie reisen ja ab noch in dieser Stunde; das ist sehr gut. Ich werde mit Heini Hormayer fertig, da verlassen Sie sich drauf! Und niemand wird besser wachen über Sie als ich!

Tief sah er der schönen Frau in die Augen. Sie verstand diese stumme Sprache, und langsam färbte sich ihr weißes Gesicht mit einem zarten Rot.

„Mama, ich bitte dich, Mama, komm doch endlich zu mir!" rief Hadmar von drinnen.

Die Pflegeschwester erschien auf der Schwelle.

„Frau Gräfin, unser Patient ist furchtbar erregt, ich fürchte einen neuen Fieberanfall! Ich bitte, rasch zu kommen!"

Fritz Ayrmann ließ Frau Ottas Hand los, welche er noch immer in der seinigen hielt. Mit einer stummen Verbeugung trat er zurück. Noch einmal umfaßte sein Blick die schlanke Erscheinung im schimmernden Seidenkleid, dann schritt er langsam zur Tür. Sein Herz war voll Abschiedsweh.

Otta aber kniete neben dem Lager ihres Sohnes. In einem plötzlichen Schwächeanfall legte sie den schönen Kopf fest auf das Polster, auf dem er ruhte, und schloß die Augen. Und da versank alles um sie. Nur eins blieb: die unendliche Liebe zu ihren Kindern.

Aber Hadmar von Werbach war in diesem Augenblick nicht zärtlich gestimmt.

„Mama," sagte er laut und heftig, „wo ist Elisabeth? Sage mir die Wahrheit, Mama! Mein Glück, meine Seligkeit hängt ab davon, denn ich liebe sie, du weißt es, ich liebe sie!"

Frau Otta fuhr empor.

Hätte er die letzten Worte nicht gesprochen, so wäre vielleicht eine weichere Regung Herr über sie geworden. Aber dieses „Ich liebe sie!" reizte sie furchtbar.

„Wie kannst du, der Majoratsherr von Werbach, eine Abenteurerin lieben?" stieß sie bebend hervor. „Eine Frau, welche bei Nacht und Nebel heimlich den Ort verläßt, der ihr eine Zuflucht gewährt, und sich nun wer weiß wo herumtreibt?"

Hadmar von Werbach richtete sich mit ungeheurer Anstrengung auf.

„Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein, Mutter!" stöhnte er. „Ich glaube an Elisabeth! Sage mir alles: wo ist sie, wie und wann ging sie fort?"

„Ich weiß es nicht!" sagte Frau Otta mit zuckenden Lippen.

Er warf einen Blick durch das Zimmer — es war leer. Dann erst begann er zu sprechen:

„Du weißt es nicht, Mutter? Du weißt alles das nicht, was sich auf Elisabeth bezieht? Und du weißt auch nicht, wer damals im Auto ihr folgte, wer die Dokumente — gestohlen hat, wer heimlich bei Nacht dieses Schloß hier verließ und hinüberlief durch Eis und Schnee nach dem Jagdschlößchen? Wer dort in dem kleinen Keller im Felsen suchte — wonach?

O Gott, Mutter — ich weiß es nicht, ich will es nie, nie wissen! Aber eins sage ich dir heute: ich lasse nie und nimmer von Elisabeth, es sei denn, daß sie selbst mich fortweist aus ihrer Nähe! Dann will ich sie aufgeben — früher nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

gerufenen Einfuhrnot befindet, traten in einer neuen **U-Boot-Rede Lloyd Georges** deutlich zu Tage. Der Premierminister mußte zugeben, daß für Englands notwendige Einfuhr nur die Hälfte des Friedensschiffraumes zur Verfügung stehe, daß man zwar hoffe, den Unterseebooten wirksam entgegenzutreten, aber befürchten müsse, daß noch weit mehr Schiffe versenkt werden. Man müsse die Einfuhr aufs äußerste, um 900 000 Tonnen jährlich, beschränken, um an Schiffsraum zu sparen, und versuchen soweit irgend angängig von einheimischem Fleisch und Getreide zu leben. Um die Farmer zum Getreidebau anzuspornen, werde die Regierung die Weizenpreise bis zum Jahre 1920 garantieren, für die Arbeiter Mindestlöhne festsetzen und die Erhöhung der Pachtgelder verbieten. Eine Erleichterung könne allerdings erst später eintreten. — Zugleich hat die englische Regierung in einem beweglichen Aufruf an das Volk jeden Mann zwischen 18 und 61 Jahren aufgefordert, sich zum Zivildienst zu melden, um Nahrungsmittel, Schiffe und Munition zu erzeugen und Kämpfer für die Front freizumachen. Es haben sich bisher aber statt der verlangten Million erst 60 000 Mann zum Zivildienst einschreiben lassen.

Amerika.

× Wenn eine Meldung des „New York Herald" ausnahmsweise einmal richtig ist, so nahm der amerikanische Senat ein Gesetz an, nach dem künftig der Präsident ermächtigt ist, ein **Ausfuhrverbot gegen alle Munitionsschiffe** zu erlassen, deren Munitionsladung für Nationen bestimmt ist, die mit Ländern im Kriege liegen, mit denen die Vereinigten Staaten durch friedliche Beziehungen verknüpft sind. Sollte tatsächlich ein solches Gesetz zustande kommen, so wäre es wohl in erster Linie als ein Eingeständnis der politischen Kreise Amerikas aufzufassen, daß weitere Munitions-Ausfuhren aus Amerika in die Entente-Länder angesichts des ungehemmten deutschen U-Boot-Krieges unmöglich oder doch mit den größten Gefahren verknüpft wären. Vielleicht gibt man sich in Amerika auch der Täuschung hin, daß die deutsche Regierung dann die Seesperre lockern würde, was natürlich völlig ausgeschlossen ist. Wie weiter gemeldet wird, hat Wilson den Senat auf den 5. März zu einer außerordentlichen Tagung einberufen.

Australien.

× In einer Programmrede über die Politik der neuen australischen Regierung bezeichnete Premierminister Hughes **die britische Reichskonferenz** zur Besprechung der wichtigen Kriegs- und Lebensfragen als einen Merkstein in der Entwicklung des Reiches. Zum erstenmal wird die Stimme der Dominions mit eigener Regierung gehört über die großen Fragen des Krieges und des Friedens, des Handels innerhalb des Reiches, der Reichsverfassung und der Aufsicht über den Stillen Ozean. Australiens Volk habe zwar die Dienstpflicht abgelehnt, sei aber gewillt, mit dem Aufgebot aller Kräfte bis zum entscheidenden Sieg weiterzukämpfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Febr. Der Reichstag nimmt seine Beratungen am Dienstag, 27. Februar wieder auf.

Poesthen, 24. Febr. König Ferdinand von Bulgarien, der hier seit zwei Monaten zur Kur weilte, ist nach Sofia zurückgereist.

Bern, 24. Febr. Der Bundesrat hat beschlossen, fleischlose Tage am Dienstag und Freitag einzuführen.

Bern, 24. Febr. Das tunesische Kontingent 1917 wird von Frankreich ausgehoben. Es soll 35 000 Mann betragen.

Lugano, 24. Febr. Die italienische Seeversicherung wurde auf 7 % erhöht (vor dem Kriege zwei).

Kopenhagen, 24. Febr. In den drei nordischen Reichen ist in naher Zukunft eine Portoerhöhung zu erwarten. In Schweden werde die Erhöhung ein bis zwei Öre für Briefe und fünf Öre für Postanweisungen betragen.

London, 24. Febr. Der Oberbefehlshaber in Irland hat verfügt, daß den verhafteten Personen verboten wird, in Irland zu wohnen. Ihnen ist freigestellt worden, einen Aufenthaltsort in England zu wählen.

Newyork, 24. Febr. In verschiedenen großen Städten steht Mangel an Kohlen und anderen Bedürfnisartikeln bevor. Die Bevölkerung von Chicago nimmt eine drohende Haltung ein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(66. Sitzung.) *Rs.* **Berlin**, 24. Februar.

Die zweite Lesung des Etats wird beim Finanzministerium fortgesetzt, und zwar beschäftigt sich das Haus zunächst mit Beamtenfragen. Dazu liegen verschiedene Anträge vor.

Die Abgg. Dr. Gottschalk-Solingen (natl.), Dr. Heß (Ztr.) und Otto-Charlottenburg (Vp.) betonen besonders die Notwendigkeit zur besseren Berücksichtigung der Verheirateten und der Junggesellensteuer.

Finanzminister Dr. **Lentze** erklärt, daß bei weiterem Andauern der Teuerung die Regierung ohne Engherzigkeit und mit Wohlwollen zu weiteren Erhöhungen der Zulagen schreiten werde. Wo eine Notwendigkeit dafür vorlag, hat sich der Staat auch der Volksschullehrer angenommen, obgleich er sie hätte an die Kommunen verweisen können. Eine große Zahl von Gemeinden kann die Zulagen zahlen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Abg. Adolf Hoffmann (Soz. Arbg.) protestiert und greift dabei besonders die Freikonservativen an, denen er Komödienspiel vorwirft. Präsident Graf Schwerin erklärt, er habe dem Abg. A. Hoffmann angeboten, heute als erster Redner zu sprechen, das habe dieser aber abgelehnt. (Hört, hört.) Die Abgg. Dr. v. Heydebrand (kons.), Dr. Friedberg (natl.), Bartscher (Zentr.) weisen die Angriffe Hoffmanns scharf ab.

Es entwickelt sich dann ein zum Teil heiteres, zum Teil heftiges Zwiegespräch zwischen dem Abg. Dr. Friedberg (natl.) und Abg. Adolf Hoffmann (Soz. Arbg.), das mit einigen Derbheiten endet.

Der Antrag des Abg. Korfanty (Pole) auf Streichung der Fonds zur Stärkung des Deutschtums im Osten wird abgelehnt. Die Bäderanträge gehen an den Haushaltsausschuß, die Beamtenanträge an einen besonderen Ausschuß.

Der Justizetat.

Abg. **Delbrück** (kons.) spricht sich für Maßnahmen zur Beschleunigung und Vereinfachung des Gerichtsverfahrens im Kriege aus. So z. B. solle die Bildung des Schwurgerichts in einem Vortermin stattfinden, in dem festgestellt wird, welche Geschworenen Zeit haben.

Abg. **Bell** (Ztr.) verlangt feste Anstellung von Assessoren als Richter und Staatsanwälte. Die Unabhängigkeit des Anwaltstandes muß gesichert sein. Die Ausschließung des Laienelements aus der Rechtsprechung wäre bedenklich. Der Richterstand muß unabhängig bleiben. Dem würden Verordnungen über Verhängung möglichst hoher Strafen bei Vergehen gegen die Kriegsordnungen widersprechen.

Justizminister Dr. **Beseler**: Eine solche Verordnung ist nicht ergangen. Für die Anwälte wird alles getan. Die Vereinfachung der Rechtspflege wird im Auge behalten.

Das Haus vertagt sich auf Montag.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Abschnitten zwischen Armentieres und der Ancre scheiterten englische Erkundungsvorstöße, die teils nach Feuervorbereitung, teils überraschend erfolgten.

Südlich Cernay in der Champagne griffen die Franzosen vergeblich an.

Zwischen Maas und Mosel gelangen Unternehmungen eigener Aufklärungsabteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 8 Flugzeuge, dabei 2 aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern

Westlich der Aa wurden russische Jagdtrupps abgewiesen.

An der Bahn Kowel—Luck glückte unsern Erkundern das Aufheben einer feindlichen Feldwache.

Südlich von Brzezany schlug ein Teilangriff der Russen fehl.

Front des Generaloberſten Erzherzogs Joseph:

Wie am Vortage mißlang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tartarenpasses.

Von der Heeresgruppe Mackensen und der Mazedonischen Front sind keine wesentlichen Ereignisse gemeldet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Mißglückte englische Erkundungsvorstöße.

Die englischen Erkundungsvorstöße und Patrouillenunternehmungen der letzten Tage standen unter einem unglücklichen Stern. Sämtlich endeten sie ergebnislos. Unter besonders schweren Verlusten brach der englische Vorstoß südlich Armentières zusammen. Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges, sehr lebhaftes Feuer eine feindliche Unternehmung vor. Der von etwa einem englischen Bataillon mit Maschinengewehren unternommene starke Angriff fand uns völlig bereit. Der Gegner wurde deutscherseits bis zum zweiten Graben durchgelassen, sodann durch energisch durchgeführte Angriffe von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigen Nahkämpfen zurückgeworfen. Die Engländer ließen in den Gräben viele Tote zurück. Der vorderste Graben wurde hierauf wieder besetzt. Die Stellung ist restlos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

Fahnenflucht in Italien.

Das italienische Amtsblatt vom 17. Februar veröffentlicht einen Erlaß, demzufolge der Strafvollzug und gerichtliches Vorgehen gegen Angehörige des Heeres während des Krieges ruhen sollen. Die wegen Fahnenflucht in Untersuchung stehenden oder beschuldigten Soldaten, einschließlich der außerhalb der Kampfzone in Festungen und Seeplätzen stehenden, sollen an die Front geschickt werden. Soldaten, die zum zweitenmal fahnenflüchtig werden, sollen dann zugleich für den ersten Fall abgeurteilt, hierauf aber gleichfalls an die Front geschickt werden. Irgendwelche Bemerkung zu dieser Anordnung erübrigt sich, da die Tatsache an sich sowohl das Maß von Kriegslust unter den italienischen Heerespflichtigen wie das herrschende Bedürfnis an Reserven beleuchtet.

*

Verzweifelte Lage des Saloniki-Heeres.

Eine Folge des deutschen U-Boot-Krieges.

Der deutsche U-Boot-Krieg beginnt seine Wirkung auch schon auf den Kriegsschauplätzen zu üben. Das halbamtliche Sofioter „Echo de Bulgarie" schreibt:

Durch den Tauchbootkrieg tritt der abenteuerliche Charakter der Salonikier Entente-Expedition deutlich hervor. Nach allen bisherigen Mißerfolgen Sarrails wird die Lage seiner Truppen um so ungünstiger, als sie aus dem ausgesogenen Macedonien keine Lebensmittel beziehen können und bloß auf den Seeweg angewiesen sind, der jetzt abgesperrt ist. Anstatt einen Machtfaktor zu bilden, wird die Armee Sarrails für die Regierungen der Entente zu einer Quelle neuer Verlegenheiten. Zu einer ernsteren Aktion unfähig, wird die Armee Sarrails, wenn es den Tauchbooten gelingt, sie von ihrer Basis gänzlich abzuschneiden, dem sicheren Untergang geweiht sein. Die neue Bewegung der Entente-Diplomatie in Athen scheint bereits die Bangigkeit zu verraten, die sich Briands, des berühmten Urhebers der Balkan-Expedition, bemächtigt hat. Jedenfalls hat der Tauchbootkrieg der Armee Sarrails einen schweren Schlag versetzt, indem er die von der Entente ersehnte Einheit der Fronten zerstört hat.

Die Reise des Grafen Bernstorff.

Die dänische Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft ist noch ohne Nachricht, ob ihr Dampfer „Frederik VIII"., an dessen Bord sich der deutsche Botschafter Graf Bernstorff befindet, bereits Halifax verlassen hat. Seit der Abreise des Dampfers aus Newyork ist bereits über eine Woche verstrichen. Seitdem ist kein Telegramm über den Dampfer bei der Reederei eingetroffen. Es wird angenommen, daß der Dampfer Halifax schon verlassen hat und daß die Drahtnachricht hierüber von der englischen Zensur zurückgehalten wird. Wie jetzt festgestellt ist, wird der Dampfer Post nicht mitbringen. Unter den Reisenden befindet sich auch eine Anzahl Skandinavier.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 27. Februar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

27. 2. **1915.** Eroberung französischer Stellungen bei Blâmont-Celles in 20 Kilometer Breite und 6 Kilometer Tiefe. — **1916.** Österreichisch-ungarische Truppen nehmen Durazzo.

1807 Amerikanischer Dichter Longfellow geb. — 1814 Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Oudinot bei Bar-sur-Aube. — 1823 Preußischer General Bernhard v. Werder geb.

□ **Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Familien.** Nach dem Bundesratsbeschlusse vom 26. 3. 14 können Familien, deren Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit als Unteroffizier oder Gemeiner eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht in denselben Dienstgraden genügenden Sohnes Aufwandsentschädigungen von 240 Mark jährlich gezahlt werden. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde des Ortes anzumelden, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Einsprüche gegen die Bescheide der Gemeinden sind an den Regierungspräsidenten zu richten. Die Einreichung von Gesuchen an andere Dienststellen (Kriegsministerium, Ministerium des Innern usw.) führt nur zu einer Verzögerung der Entscheidung.

□ **Angebot minderwertiger Krähen zu Wucherpreisen.** Seit einiger Zeit werden auf dem Wildmarkt Graukräben und auch wohl andere Krähen den Hausfrauen zur Bereicherung ihrer Speisekarte angeboten und finden auch Absatz. In der jetzigen Zeit der Fleischknappheit ist ja jede Bereicherung des Fleischmarktes zu begrüßen, aber die Hausfrauen sollen nicht annehmen, daß die Krähe etwa einen guten Braten abgibt. Das Fleisch der gewöhnlich gehandelten grauen oder Nebelkrähe ist mit den jungen Saatkrähen nicht zu vergleichen, es ist absolut mager, ohne jedes Fett und jetzt bei der kärglichen Nahrung der Vögel natürlich trocken und zähe. Es ist daher den Hausfrauen nur anzuraten, die Krähen nicht zu braten, sondern sie in der Art eines Ragout oder Frikassees zuzubereiten. Die erste Bedingung ist, daß die Vögel nicht gerupft, sondern mit Haut und Federn abgezogen werden, eine einfache und leichte Arbeit. Dadurch verliert das Fleisch von seinem nicht angenehmen Geruch. Wenn nun das Fleisch noch einige Tage in saure Milch oder in eine schwache Essigmischung gelegt wird, gewinnt es auch noch an Weichheit und Wohlgeschmack. Gegen die Verwendung der Graukrähen ist nichts einzuwenden, wenn man nicht mehr von ihnen verlangt, als sie wirklich bieten können, dagegen muß der jetzige Preis direkt als Wucher bezeichnet werden. Im Großhandel wird die Krähe mit 1,50 bis 1,75 Mark bezahlt und in den Geschäften wird sie mit 2,75 Mark ausgeboten, das ist für die wenigen Gramm des minderwertigen Fleisches ein ganz unerhörter Wucherpreis, und das sollten sich die Hausfrauen bei dem Einkauf wohl überlegen.

□ **Unzulässiger Kaufzwang.** Neuerdings mehren sich die Fälle, wo die Abgabe von Waren vom gleichzeitigen Kauf anderer Waren abhängig gemacht wird. So erhält man bei manchen Kleinhändlern Apfelsinen nur, wenn man die gleiche Menge Zitronen gleichzeitig kauft; ferner werden vielfach Süßigkeiten nur in Atrappen oder nur auch als Beigabe zu Märchenbüchern oder unter der Bedingung des Kaufs einer teuren Tasse, in der das Konfekt liegt, zu einem zum Nährwert natürlich ganz unverhältnismäßig hohen Preise verkauft. Vor derartigen Handelsmißbräuchen hat die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise schon im April 1916 gewarnt. Das erwähnte Verfahren ist rechtlich unzulässig und strafbar; denn mit derartigen Verkäufen ist eine Zurückhaltung der vom Verbraucher geforderten Ware verbunden, so daß Strafbarkeit wegen übermäßiger Preissteigerung begründet ist. Außerdem kann in Frage kommen, daß ein derartiger Händler, der nur unter bestimmten Bedingungen verkauft, auf Grund der Verordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel als unzuverlässig vom Handel ausgeschlossen wird. Ferner darf nach der Preisprüfungsstellenverordnung, soweit die Preisprüfungsstellen für eine Ware den Aushang von Preisverzeichnissen vorgeschrieben haben, die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den angekündigten Preisen gegen Barzahlung nicht verweigert werden. Es wird Aufgabe der Preisprüfungsstellen und der sonstigen in Betracht kommenden Behörden sein, gegen solchen mittelbaren Preiswucher einzuschreiten.

—* **Städt. Schauspielhaus, Hagen.** Es ist der Intendanz nach langen Verhandlungen gelungen das Schweriner Hoftheater zu einem Gastspiel für kommenden Sonntag, den 4. März zu gewinnen. Zur Aufführung gelangt „Jahrmarkt in Pulsnitz" ein Lustspiel in 3 Aufzügen von dem gerade in letzter Zeit viel genannten Schriftsteller Walter Harlan, der bisher noch in Hagen mit keinem seiner Werke zu Worte gekommen ist. Der Dichter lacht in dem Lustspiel von Herzen über das Komische in der Welt und läßt uns herzlich mitlachen. Um auch den auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit zu geben der Vorstellung beizuwohnen, finden am kommenden Sonntag zwei Aufführungen statt, nachmittags um 4 Uhr und abends um 7½ Uhr. Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse. Beide Vorstellungen werden zu ermäßigten Preisen gegeben. (0.60 bis 2.50 Mark)

—* **Kreisverein vom Roten Kreuz Altena!** Von einem Verwundeten ging dem Verein ein Dankschreiben zu, dessen Inhalt hiermit veröffentlicht wird: Am 8. Febr. 1917 wurde ich mit dem Vereinslazarettzug „T 3" Iserlohn wieder zurück in die geliebte Heimat gebracht und gestatte ich mir hiermit dem hochverehrten Stadtrat zu Iserlohn und den beteiligten Gemeinden hiermit meinen herzlichsten Dank für die hochherzige Stiftung dieses Zuges, der verwundete und kranke Krieger in das geliebte Vaterland zurückbringen soll, zu sagen: Wie wohl tut es dem Leib und wohl kann man sagen auch der Seele, wenn man mit solch' einem vorzüglich eingerichteten Lazarettzug, wie dieser es ist, zurück darf um in der Heimat von all' den Strapazen des Krieges zu genesen. Alle Kameraden im Wagen Nr. 20 waren sich darin einig, das doch alles getan wird, um uns Soldaten das Leben so angenehm als möglich zu machen, wenn wir von der Front zurück müssen. Auch die Verpflegung war über Erwarten gut und reichlich. Es ist nur schade, daß wir hier in Nürnberg nicht alle beisammen bleiben konnten. Denn hier kamen wir je nach Verwundung oder Krankheit in verschiedene Lazarette. Ich spreche Ihnen nochmals im Namen aller Kameraden, welche mit dem Lazarettzug „T 3" Iserlohn in die Heimat fahren durften, meinen herzlichsten Dank aus, den Sie bitte den beteiligten Gemeinden weiter geben wollen. Gottes Segen bleibt bei solchen Werken nie aus.

—* **Verkürzung der Sommerferien?** Wie wir hören, ist es nicht ausgeschlossen, daß, wenn die Klassenziele nicht erreicht werden sollten, die Sommerferien verkürzt werden, was zu der ohnedies notwendigen Einschränkung des Reiseverkehrs beitragen dürfte. Möglich ist auch, daß die verkürzten Ferien im ganzen Reiche in die Erntezeit verlegt werden, um den großen Schülern Gelegenheit zu geben, sich im Dienste des Vaterlandes im wahren Sinne des Wortes „fruchtbringend" zu beteiligen.

—* **Die Verwendung von Tonseife** wird von einem Arzt als schädlich für die Augen bezeichnet. In einer ganzen Anzahl von Fällen, so führt er aus, habe er bei Augenerkrankungen festgestellt, daß diese auf die Verwendung von Tonseife zurückzuführen sind. Viele Augenentzündungen, namentlich bei Kindern kommen daher daß Teile dieser Seife beim Waschen in die Augen gekommen waren, wodurch die Entzündung hervorgerufen wurden.

—* **Die herzlichsten Grüße** senden allen Freunden und Bekannten von Halver und Umgegend von der Fahrt nach Bad Orb die lustigen Musketiere Erich Pulvermacher und Rudolf Höngen.

\+ **Halver**, 27 Febr. Der Pionier Gefr. Ernst Lausberg aus Glörfeld beim Pionier-Batl. 21 wurde zum Unteroffizier befördert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen versuchten Landesverrats** standen der Zigarrenhändler Hermann Weise und der Redakteur Emil Eichhorn, beide aus Berlin, sowie der Buchdrucker Wilhelm Habicht aus Neukölln vor dem Strafsenat des Reichsgerichts. Eichhorn hatte bei Habicht Flugblätter drucken lassen und ihn veranlaßt, keine oder eine unrichtige Druckfirma darauf anzugeben. Weise besorgte den Vertrieb dieser Flugschriften. Das Reichsgericht nahm den versuchten Landesverrat nicht als erwiesen an, verurteilte die Angeklagten aber wegen der unrichtigen Druckangabe, und zwar Weise und Eichhorn zu je 5, Habicht zu 3 Monaten Gefängnis. Die Strafen wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet, der Reichsanwalt ließ jedoch die Angeklagten sofort in Schutzhaft nehmen.

§ **Eine Höchstleistung in Kriegswucher** versuchte der Kaufmann Felix Rechnitz in Chemnitz. Er bot der Stadt Chemnitz 5000 Zentner Waschpulver zum Preise von 127 500 Mark an; das Waschpulver war aber nichts als gemahlener Ton und hatte einen Wert von höchstens 8750 Mark. Das Geschäft hätte, wenn es gelungen wäre, dem Kaufmann einen Gewinn von etwa 119 000 Mark eingebracht; es gelang aber nicht und brachte ihm nur sechs Monate Gefängnis ein.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Das neuerrichtete Landeskartoffelamt für Preußen** hat seinen Sitz in Berlin. Die amtlichen Bekanntmachungen des Landeskartoffelamts erfolgen im Reichs- und Staatsanzeiger. Dem Landeskartoffelamt wird die Aufsicht über die Durchführung der reichsrechtlichen Verordnungen über die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Kohlrüben und der zu dieser Ausführung ergehenden Vorschriften innerhalb des preußischen Staatsgebiets übertragen. Es hat diese Aufsicht nach Anweisung des Staatskommissars für Volksernährung auszuüben. Die staatlichen und kommunalen Behörden haben den innerhalb seiner Zuständigkeit an sie gerichteten Ersuchen des Landeskartoffelamts zu entsprechen. Die Kommunalaufsichtsbehörden haben die grundsätzlichen Anordnungen des Landeskartoffelamts bei der Aufsicht über die Durchführung der Kartoffelversorgung zu beachten. Das Landeskartoffelamt kann die Durchführung der von den Kommunalaufsichtsbehörden und den Kommunalverbänden erlassenen Anordnungen über die Versorgung mit Kartoffeln und Kohlrüben, die Lagerung, Überwachung und Verwendung der Vorräte innerhalb der Kommunalverbände und Gemeinden und die Geschäftsführung der Kommunalverbände und Gemeinden über die Versorgung mit Kartoffeln und Kohlrüben auch örtlich prüfen. Der gesamte Geschäftsverkehr der Provinzialkartoffelstellen, Kommunalaufsichtsbehörden und Kommunalverbände mit der Reichskartoffelstelle geht an das Landeskartoffelamt. Ausgenommen bleibt der rein geschäftliche Verkehr mit den für diesen errichteten Abteilungen der Reichskartoffelstelle, z. B. mit der Abrechnungsabteilung und mit den Abteilungen für Rübentrocknung und für Körbe und Kisten. Die Anweisungen treten mit dem 1. März 1917 in Kraft.

* **Höchstpreise für Bier.** Einer weiteren unangemessenen Verteuerung des Bieres ist jetzt durch Festsetzung von Höchstpreisen vorgebeugt worden. Bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse konnte eine Regelung jedoch nur für das Gebiet der Norddeutschen Brausteuer-Gemeinschaft erfolgen, während für die übrigen Brausteuergebiete den in Frage kommenden Landesgesetzgebungen die Regelung vorbehalten bleibt. Die Regelung erfolgte zunächst nur für untergäriges Bier, während sie für obergärige Biere den Landeszentralbehörden überlassen ist. Es wird bestimmt, daß untergäriges Bier mit einem geringeren Stammwürzegehalt als 6% an Extraktstoffen nicht hergestellt werden darf. Die Frage der Zulässigkeit der Herstellung von untergärigem Einfachbier ist den Landeszentralbehörden vorbehalten worden. Im Falle der Zulassung solcher Biere darf der Stammwürzegehalt nicht mehr als 5% an Extraktstoffen enthalten. Der Preis für untergäriges Bier in Fässern beim Verkauf durch den Hersteller darf nach der Verordnung 31 Mark und für untergäriges Einfachbier in Fässern 20 Mark für 100 Liter nicht übersteigen. Der Höchstpreis gilt nicht bei Abgabe von Bier im eigenen Ausschank des Herstellers. Zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung laufende Verträge, die zu einem höheren Preis abgeschlossen sind, gelten für die noch zu erfüllenden Lieferungen als zum Höchstpreis der Verordnung abgeschlossen. Den Landeszentralbehörden ist die Festsetzung niedrigerer Preise vorbehalten, sowie die Festsetzung von Höchstpreisen für den Weiterverkauf und für den Verkauf von Bier in Flaschen. Der Anschlag der Verkaufspreise für Bier in den Ausschank- und Verkaufsräumen wird allgemein angeordnet. Hierdurch sollen die Abnehmer vor Übervorteilung seitens der Wiederverkäufer geschützt werden.

Konsum-Verein für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Bilanz pro 1916

umfassend die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1916.

Aktiva

Dez. 31.						Dez. 31.	**Passiva**				
	I. Verfügbare Werte:						**I. Genossenschaftsvermögen**				
	An Kassenbestand . .	2945	54				Per Geschäftsanteile	7491	70		
	„ Giro-Konto . . .	10725	92				„ Reservefonds	6322	08		
	„ Sparkassen-Konto .	115	70	13787	16		„ Dispositionsfonds	96	25		
	II. Wertpapiere						„ Baufonds	1100	—		
	An Reichs-Anleihe . .			977	50		„ Unterstützungsfonds . . .	301	—	15311	03
	III. Betriebswerte						**II. Aufgenommene Mittel**				
	An Warenbestände . .	13345	87				Per Kautionen	2100	—		
	„ Inventar-Konto .	1200	—	14545	87		„ Sparmarken	149	80	2249	80
	IV. Debitoren			86	05		**III. Geschäftsschulden**				
							Per Lieferantenschulden	73	85		
							„ Rabatt-Konto	6500	—		
							„ Noch zu zahlende Unkosten .	449	46	7023	31
							„ Summa der Passiven . . .			24584	14
							„ Vortrag aus dem Vorjahr .	846	36		
							„ Ueberschuß aus 1916 . . .	3966	08	4812	44
				29396	58					29396	58

Mitglieder-Bewegung.

Mitgliederbestand am 1. Januar 1916	494
Im Laufe des Geschäftsjahres eingetreten	115
Mitgliederbestand inkl. Ausscheidender am 31. Dezember 1916	609
Durch Aufkündigung, Tod und Verzug schieden aus . .	5
Mitgliederbestand am 1. Januar 1917	604
Geschäftsguthaben der Mitglieder am 1. Januar 1916 .	6758,93
Vermehrung im Geschäftsjahr 1916	732,77
Geschäftsguthaben der Mitglieder am 1. Januar 1917 .	7491,70
Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1916	9880,—
Vermehrung durch Mitgliederzuwachs pro 1916	2200,—
Haftsumme der Mitglieder am 1. Januar 1917	12080,—

Halver, den 27. Februar 1917.

Der Vorstand:
Wilh Fernholz. Hugo Nieding.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Heizer u. Maschinist
für sofort gesucht.
Wilh. Lüsebrink Halver.

Ein
Bügeleisen-Polierer oder Schleifer
sofort gesucht.
Heinrich Giersieper,
Oberbrügge.

Telefonblocks
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.



Am Freitag, den 2. März
bin ich mit einer schönen Auswahl bester
Fahrochsen
bei Robert Panne, zur Scherl anwesend.
Jakob Stern, Meinerzhagen.

Mittwoch morgen, den 28. Februar

erhalte ich
Schweine.
A. Kerspe, Halver.

Erhebung der Vorräte an Kartoffeln und Viehzählung.

Am 1. März 1917 findet eine allgemeine Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln statt. Wer an diesem Tage mehr als 20 Pfd. im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie auf besonderem Vordruck anzuzeigen. Die Vordrucke werden am 28. ds. Mts. durch Schüler den einzelnen Haushaltungen verabfolgt und nach Ausfüllung durch die Anzeigepflichtigen, am 2. März cr. durch dieselben Schüler wieder abgeholt.

Im übrigen verweise ich auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 22. 2. cr.

Die auf den Vordrucken stehende Anweisung ist genauestens zu beachten. Jede Anzeige, auch solcher Haushaltungen, in welchen keine Vorräte vorhanden sind, ist mit Namensunterschrift des Haushaltungsvorstandes oder seines Stellvertreters zu versehen.

Unrichtige oder fahrlässige Angaben werden mit den vom Herrn Landrat festgesetzten Strafen geahndet.

Ferner findet am 1. März cr. eine Viehzählung statt. Die Zählung erfolgt durch Vertrauensleute, welchen zu diesem Zwecke Eintritt in die für die Viehhaltung bestimmten Räume zu gewähren ist. Wo am 1. März abends kein Zähler zur Aufnahme der Viehbestände gewesen ist, haben die Viehhalter die Zahl und Gattung der Tiere telephonisch oder mündlich dem Amte bis zum 2. März Mittags mitzuteilen.

Lüdenscheid, den 26. Februar 1917.

Der Amtmann.

Um Rücksendung der Fragebogen des Kriegsamts, betr.

Erhebung des Kohlenverbrauchs

bis zum 28. ds. Mts. an uns wird dringend gebeten. Firmen, die bis dahin die Fragebogen nicht eingesandt haben, müssen wir dem Kriegsamt melden, das weitere Maßnahmen treffen wird.

Lüdenscheid, den 25. Februar 1917.

Der Handelskammer,
R. Gerhardi, Vorsitzender.

Beschleunigte Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten.

Durch die Verspätung der Ernte und der Herbstbestellungsarbeiten und durch den vielfach herrschenden Kohlenmangel, der den Ausdrusch des Getreides verzögert, ist die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hinter den dringenden Anforderungen der bewirtschaftenden Stellen zurückgeblieben. Der Haferbedarf der Heeresverwaltung ist nun für einige Zeit gedeckt, so daß hier die Ablieferung nicht so dringend ist. Mit Rücksicht hierauf wird die Abnahme von Hafer für die Heeresvermaltuug im Monat Februar so eingeschränkt, daß Hafer soweit er nicht vom 31. Januar 1917 lieferungsbereit war, nur von solchen Landwirten abgenommen werden darf, die nicht noch Brotgetreide oder Gerste abzuliefern haben. Die Landwirte müssen also jetzt **die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten auf das Aeußerste beschleunigen.**

Da viele, insbesondere kleinere Landwirte, aus den oben angeführten Gründen an der Lieferung des Hafers bisher verhindert worden sind, ist bestimmt worden, daß der Haferhöchstpreis vom 1. Februar bis 30. April 1917 27 Mk. für den Doppelzentner beträgt. Da der gesamte Haferbedarf des Heeres bis zur neuen Ernte noch nicht annähernd gedeckt ist, müssen die Verfütterungsbeschränkungen für Hafer nach wie vor streng beobachtet werden, damit später der Rest des Bedarfs voll abgeliefert wird.

Altena. den 25. Februar 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Feldpostschachteln
in verschiedenen Grössen.
Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen
Wilh. Bell jr., Halver.

Es kann noch eine weitere größere Anzahl von
Arbeiterinnen
für Fabrik und Laboratorium eingestellt werden.
Metallwarenfabrik Haurand in Halver.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse geschieht in der Verkaufsstelle von Eugen Wellershaus in Halver

am Dienstag, den 27. Februar 1917

und zwar an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

411—440 nachmittags 2 Uhr,
441—475 „ 3 „
476—500 „ 4 „
501—525 „ 5 „
526—543 „ 6 „

Halver, den 24. Januar 1917.

Der Amtmann.

Kreisverein vom Roten Kreuz Altena.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von:

Firma Dr. Deisting & Co., G. m. b. H., Kierspe	10000,— M.
N. N. Gerichtsgebühren	12,— M.
N. N.	15,— M.
Sammlung im Militärbüro des Landratsamtes	33,30 M.

Altena, den 31. Februar 1917.

Der Landrat: Thomee.